

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843**

31.8.1843 (No. 236)

Vorauszahlung  
Sanzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 kr.  
Briefe und Gelder franco.

Nr. 236.

Donnerstag, den 31. August

1843.

## Baden.

\* Karlsruhe, 29. August. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin haben sich mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie heute früh um 9 Uhr nach Bauschlott begeben.

Gestern früh sind Ihre Hoheit die Herzogin Henriette von Württemberg, und gestern Abend Seine Durchlaucht der Herzog und Ihre Hoheit die Herzogin von Sachsen-Altenburg, nebst zwei Prinzessinnen Töchtern, von Kirchheim kommend, dahier eingetroffen und im markgräflichen Palais abgestiegen.

Die hier gesehene gedruckten Worte sind in unserer gestr. Nr., aus Versehen des Setzers, ausgelassen.

## Deutsche Bundesstaaten.

— Oberdeutsche Festungen und Eisenbahnen. (Aus den in Ulm erscheinenden Zeitinteressen.) Wenn wir im „Schwäb. Merkur“ von Baden aus einen Vorschlag lesen, die Festungswerke in Altbreisach vollends ganz zu demoliren, damit der leidige Franzose, wenn er dem deutschen Michel einen Besuch zu machen gedenkt, sich solcher nicht bemächtigen und nach Ausbesserung derselben festen Fuß in Deutschland fassen könne, so möchten wir fast ob solch' deutsch-patriotischen Wünschen weinen. Demoliren also sollen wir, was ausgebeffert der Altbreisach gegenüber liegenden französischen Feste noch Trutz zu bieten geeignet wäre! Warum denn sollen wir nicht die Fortifikationen ausbessern? Warum sollen wir, wo sich die Gelegenheit zeigt, mit minderm Kostenaufwand die große Strecke des südwestlichen Deutschlands, welche von Raastatt aufwärts ganz schutzlos ist, wieder einigermaßen in verteidigungsfähigen Stand zu setzen, demoliren? Allerdings sollen wir, wenn nichts für die Wiederherstellung von Altbreisach geschieht, lieber demoliren; denn dann ist es besser, man entzieht dem Feinde die Möglichkeit, sich der einer Benützung noch fähigen Ueberreste von Festungswerken zu bemächtigen. Allein ist es denn nicht besser, ist es nicht sogar nothwendig, daß wir in dortiger Gegend noch Fortifikationen anlegen, statt die bereits vorhandenen zu demoliren und dadurch dem Feinde wieder ein Thor weiter in unserm Lande Herz zu öffnen? Es ist in diesen Blättern schon mehrfach von dem Schutze Oberdeutschlands zwar gut, und andere Blätter haben unserer Ansicht Beifall gezollt, theils durch Aufnahme unserer Worte, theils durch Darlegung ihrer eigenen, mit den unsrigen im Allgemeinen übereinstimmenden Wünsche. Hiernach aber erscheint die Befestigung Raastatt und Ulms für den Schutz des südwestlichen Deutschlands zwar gut, aber nicht genügend, insofern der Oberrhein, Basel zu, hierdurch nicht geschützt wird. Altbreisach dürfte daher unserer Meinung nach nicht demolirt werden, und zwar in so lange nicht, bis ein anderer Punkt in jener obern Rheingegend besetzt ist, — als welcher das weiter rückwärts liegende Stodach, namentlich auch als Vorhut gegen die Schweiz, die ihre Neutralität noch zu keiner Zeit zu bewahren im Stande gewesen, sich vorzugsweise empfiehlt. Bei der schubbedürftigen Lage des südwestlichen Winkels von Deutschland, und zumal wenn in jener Gegend keine weiteren Fortifikationen angelegt werden, scheint es unumgänglich nothwendig, derselben auf andere Art schnellen Schutz zu sichern, und dies dürfte zunächst am besten vermittelt einer von Ost nach West ziehenden Eisenbahn zu bewerkstelligen seyn. In dieser strategischen Richtung verdient der Plan der württembergischen Regierung alle Aufmerksamkeit, und es dürfte deshalb das deutsche Interesse dringend gebieten, daß Bayern und Oesterreich sich demselben anschließen. Durchschneidet eine aus dem Innern Oesterreichs kommende Eisenbahn Bayern von Ost nach West in der Richtung auf Ulm, von wo aus eine württembergische Bahn über Stuttgart den Rhein zu führt, so können in wenigen Tagen beträchtliche und hinreichende Truppenmassen auf die bedrohten Punkte geworfen, oder mit größerer Schnelligkeit selbst über den Rhein in Feindes Land gebracht werden, was, wie keiner Ausführung bedarf, von dem erheblichsten Nutzen seyn wird. Eine weitere Eisenbahn aber von Ulm aus an den Bodensee erleichtert wenigstens theilweise bis Biberach die Fortschaffung der Truppen gerade nach jenem Winkel des südwestlichen Deutschlands, welcher, wie bekannt, bis jetzt noch durch gar Nichts, als die papierene Neutralität der Schweiz, gedeckt ist; es erscheint deshalb eine solche bei weitem mehr im deutschen Interesse, als eine bayerische Eisenbahn von Augsburg nach Lindau. Schon deshalb muß gewünscht werden, daß sich Bayern mit Württemberg auf eine beide Staaten und das gesammte Vaterland gleich befriedigende Weise vereinbare, insofern, wie gesagt, eine Bahn etwa von Donauwörth nach Ulm, und von da in der Richtung gegen Biberach von bedeutender strategischer Wichtigkeit ist und Lindau und Friedrichshafen, die bayer. und württemb. Sonderinteressen, gleichwohl dadurch gewahrt werden könnten, wenn am geeigneten Orte die Bahn in zwei nach Lindau und Friedrichshafen führende Zweige getrennt und die schwäbischen Städte Biberach, Memmingen, Kaufbeuren u. s. w., durch Seitenbahnen mit der Hauptbahn in Verbindung gebracht werden würden. Daß sich aus finanziellen Gründen diese Vereinbarung namentlich der bayer. Regierung empfehlen muß, leuchtet von selbst ein, und ist namentlich auch in der bayer. Abgeordnetenversammlung mit Nachdruck geltend gemacht und nicht widerlegt worden.

## Regeln zur Beförderung des Wohlstandes.

(Schluß.)

18) Ein guter Herr, ein guter Diener. — Ein guter Diener ist ein Schatz. Aber Treue und Anhänglichkeit läßt sich nicht erzwingen, sondern nur verdienen. Wer seine Dienstreute als Freunde behandelt (sie können seine besten Freunde seyn), braucht dennoch nicht für sein Ansehen zu fürchten. Wer zu befehlen versteht (eine nicht leichte Kunst), findet dennoch Gehorsam und mehr als ein Anderer, den nur das Glück zum Herrn gemacht hat. (Daher ist es mehr als zweifelhaft, ob es zu billigen sey, wenn man durch die Polizeigesetze eine Scheidelinie zwischen Dienstherrschaften und Diensthoten zu ziehen sucht.) Darum ist es so wichtig, wenn man Jemanden in seine Dienste nehmen will, eine gute Wahl zu treffen. Meine Großmutter hatte die eigene Mode, wenn sie eine Magd in ihren Dienst nehmen wollte, diejenigen zu prüfen, welche sich zu dem Dienste meldeten. Sie gab ihnen zu essen. Wie der Mensch isst, so arbeitet er. — Eben so ist es rathsam, „mit Diensthoten so selten als möglich zu wechseln.“ Darum sprach jene Magd, welcher von ihrer Dienstherrschaft der Dienst aufgekündigt wurde, ein sinniges Wort, als sie derselben antwortete: „Behalten Sie mich immer, eine andere ist noch schlechter, als ich.“

19) Ordnung ist die Seele der Wirtschaftlichkeit. — Aber unter dem Geze der Ordnung ist sehr viel begriffen: daß man Alles zu seiner Zeit thue; daß man Nichts ohne Noth aufschiebe (was heute noch zu thun, veripare nicht auf morgen!);

Wir mißkennen nicht, daß Bayern mit gewissem Selbstgefühl auf seine projektirte „Nationalbahn“ von Hof nach Lindau blickt; allein eine bayerische Nation gibt es so wenig, als eine württembergische. Wir wissen in dieser Beziehung bloß von Volksstämmen; die Nation aber ist die deutsche, und dieser gehören Württemberger und Bayern an.

Preußen. Berlin, 26. August. Sr. Maj. der König haben den bisherigen Professor an der Universität in Marburg, Dr. Huber, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt. (N. P. 3.)

Bayern. A. A. Schaffenburg, 27. August. (Korresp.) Am verfloffenen Dienstage kam der König der Belgier, Leopold, von Wiesbaden hierher, um dem königlichen Hof einen Besuch abzustatten. Zuvor war der Herzog von Holstein-Augustenburg mit Familie hier gewesen, welcher ebenfalls von unserm Majestäten sehr ausgezeichnet wurde. Gestern Abend 5 Uhr traf der Erzherzog Albert von Oesterreich, ältester Sohn des alten Helden, des Erzherzogs Karl, zum Besuche am königlichen Hofe im hiesigen Schlosse ein. — Am 25. d. wurde das hohe Geburts- und Namensfest unsers geliebtesten Königs auf eine sehr ausgezeichnete Weise begangen. Außer den herkömmlichen Hochämtern, Festreden, Paraden u. s. w., wurde der von der dankbaren Bürgerschaft A. Schaffenburg dem Könige gesetzte, in Form eines Obelisks geformte Denkstein feierlich enthüllt. Der Denkstein trägt die Inschrift: Ludwig I., König von Bayern, ihrem erhabenen Wohlthäter, die dankbare Stadt A. Schaffenburg, 1843, und erhebt sich auf einer schön gelegenen Stelle der an dem Gottelsberg sich hinziehenden Ludwigallee. — Die bereits kurz berichtet — siehe Nr. 233 unseres Blattes — haben Sr. Maj. am 25. der Stadt A. Schaffenburg einen neuen Beweis Allerhöchster Gnade und Güte gegeben, indem Sie zu befehlen gerührten, daß in A. Schaffenburg wieder ein Forstlehrinstitut errichtet werden solle. Dieses gnädige Geschenk versetzte die Stadt in freudigen Jubel, der sich in der verschiedenartigsten Weise und namentlich bei der splendiden Wasserfahrt mit vielen illuminierten Schiffen zeigte, die man den Majestäten veranstaltet hatte. — Die Kasino-gesellschaft bereitet den Majestäten einen splendiden Festball vor. — Sr. Erz. der Bundestagspräsidentialgesandte Graf Münch-Bellinghaußen zu Frankfurt war am verfloffenen Dienstage ebenfalls in A. Schaffenburg und am Tage darauf traf Sr. Erz. der Hr. Minister von Abel aus München dahier ein.

Würzburg, 26. August. Wir empfangen so eben die offizielle Mittheilung, daß das der Maindampfschiffahrtsgesellschaft gehörige Boot „Leopold“, welches in der Nacht vom 23. auf den 24. durch Anfahren an ein Floß zu Grund sank, bereits einem erfahrenen Schiffbauer von Mainz zur Hebung und Transportierung an den von der Verwaltung bestimmten Platz nach Mainz, behufs der Reparatur, für die Summe von 525 fl. in Akford gegeben wurde, und daß alle Hoffnung vorhanden ist, daß es binnen 14 Tagen wieder in den regelmäßigen Dienst eintritt.

Freie Städte. Frankfurt, 28. August. Gestern sind hier angekommen: Sr. Durchlaucht der Herzog Ferdinand zu Sachsen-Koburg-Gotha, nebst Gefolge, und Sr. Durchlaucht der Prinz Leopold zu Sachsen-Koburg-Gotha.

\* Frankfurt, 29. August. (Korresp.) Gestern wurde auf dem kurfürstlich heffischen Lustschloß Philippruhe bei Hanau die kirchliche Einsegnung des morgantischen Gebäudnisses zwischen Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten von Heffen und dem Fräulein v. Berlepsch vollzogen. Der Kurfürst von Heffen wird mit seiner Gemahlin, dem Vernehmen nach, noch einige Wochen auf dem Schlosse Philippruhe verweilen, und dann seinen Aufenthalt wieder in Frankfurt nehmen. Die Einwohner Hanaus hatten aus Anlaß und zur Feier der Vermählung Sr. königl. Hoh. die Stadt feierlich beleuchten wollen; doch unterblieb dies auf den ausdrücklichen Wunsch des Kurfürsten. Die Angabe, daß die Gemahlin des Kurfürsten den Titel einer Gräfin v. Hanau erhalten habe, ist ohne Grund; sie wird den Titel einer Gräfin v. Steinau führen. — Morgen nimmt der Großhandel unserer Herbstmesse seinen Anfang. Die guten Erwartungen, welche man für einen befriedigenden Absatz hegen zu können glaubte, haben sich in Folge des anhaltend guten Standes der Bitterung, die den Landeuten so sehr zu Statten kommt, indem sie die Einbringung und die Verwertung der Centen in der erwünschtesten Weise begünstigt, noch gemehrt. Bereits gibt sich eine gesteigerte Lebhaftigkeit in unserer Stadt kund; die Zahl der eintreffenden Fremden nimmt in fast ungewöhnlichem Verhältnisse zu und in nicht geringerem Grade auch die Masse von Waaren, die von allen Industriezweigen auf den Markt gebracht werden. In letzterer Beziehung steht fast eine Ueberführung des Platzes zu befürchten. Die Preise dürften jedenfalls etwas gedrückt seyn.

Vom Main, 24. August. Unter unsern Geldmännern hat es einiges Aufsehen gemacht, daß die amerikanische Zentralregierung die Führung ihrer Finanzgeschäfte in Europa dem Hause Rothschild abgenommen und dem Hause Baring und Kowp. in London übertragen hat. Das von den Rothschild's seiner

daß man den Stand seines Vermögens in jedem Augenblicke übersehen könne; daß man seine Wirtschafts- und Handlungspapiere gehörig aufbewahre und sondere.

20) Man arbeite nicht zu viel. Man gönne sich und Andern auch Feiertage und Freitagen. — Wir verdanken dem Christenthume auch das, daß es jeden lebenden Tag zu einem Ruhetage geweiht hat. „Nach der Arbeit ist gut ruhen,“ sagt das Sprichwort. Aber ebenso ist auch nach der Ruhe gut arbeiten.

21) Pflanze viel, baue wenig. — Ein Schottländer gab auf seinem Sterbebette seinem Sohne den Rath: Obstbäume zu pflanzen, wo er sie und so viel er nur pflanzen könne. „Während Du schläfst“, setzte er hinzu, „wachsen sie“ (doch brauchst Du nicht zu schlafen, damit sie wachsen, kann man hinzusetzen). Daß Gebäude nicht wachsen, weiß Jeder!

22) Man verliere nicht gleich den Muth, wenn schwere Zeiten kommen. — Vielleicht wechseln in keinem Geschäfte die guten und schlimmen Zeiten so häufig, als in dem des Landmannes. Und doch wird man fast immer finden, daß die Natur, was sie mit der einen Hand versagt, mit der andern gibt. Wenn in einem Jahre die Früchte nicht gedeihen, gedeiht oft desto besser das Futter u. s. w. Auch in den Gewerben, in welchen nur der Mensch und nicht die Natur mit ihm arbeitet, bieten sich fast immer Mittel und Gelegenheiten dar, wenn das eine oder das andere Gewerbe leidet oder eingeht, das zerstörte Gleichgewicht wieder herzustellen. Wer dann mit Aufmerksamkeit um sich sieht, wird leicht auf die Herstellung oder An-

Zeit, als es sich um ein amerikanisches Anlehen handelte, an den Tag gelegte Mißtrauen scheint der Grund dieses Wechsels zu seyn. — Die Lage der holländischen Finanzen fängt bereits an, Besorgniß zu erregen. Viele Privaten, welche im Besitz von holländischen Papieren waren, haben dieselben losgeschlagen. Die Spekulation hat offenbar die Hand im Spiele, indem sie den herrschenden Schrecken vor einem Staatsbankrott zu steigern und so die Papiere herabzubringen sucht. Jedenfalls ist es hohe Zeit, daß von Seite Hollands etwas Entschieden- des geschehe, um das öffentliche Vertrauen wieder herzustellen. (R. 3.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 27. August. Kürzlich ist hier ein Mörder unter bemerkenswerthen Umständen entlarvt worden. Derselbe war wegen eines andern Vergehens zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Nachdem er einen Theil seiner Strafe in dem hiesigen Korrekthaus verbüßt hatte, ward er für einige Zeit in seine Heimath entlassen, um einige dringende häusliche Angelegenheiten zu ordnen. Wirklich kehrte er aus Oberhessen bald wieder hierher zurück, früher als man erwartet hatte, und zeigte eine dem Gefängnißaufseher sehr auffallende Gemüthsruhe, welche den Verdacht sofort rege machte, daß dieser Sträfling ein neues schweres Verbrechen auf dem Gewissen haben müsse. Dieser Verdacht wurde durch den Umstand noch in hohem Grade bestärkt, daß erst kürzlich in der Heimath des Sträflings eine Mordthat vorgefallen war. Der zuständigen Kriminalbehörde alsbald vorgeführt und verhört, that er schon in dem ersten Verhör das volle Geständniß seiner Missethat, indem er erklärte, er habe durch einen Schuß aus sicherem Versteck im Walde die That vollbracht, und zwar auf Anstiften der Frau des Geschossenen, welche ihm den Blutpreis von 5 fl. geboten habe, wenn er sie von ihrem Manne befreie. Weiter befragt, wie er für wenige Gulden ein so schweres Verbrechen habe begehen können, soll er ganz gelassen geantwortet haben: „So geht's, Herr Kriminalrichter, wenn man zu gut ist, eine psychologisch merkwürdige Aeußerung eines Mörders, die über seinen Seelenzustand einen bedauerwürdigen Aufschluß gibt. (F. 3.)

Darmstadt, 29. August. Hier kostet das Brod erster Sorte (gemischtes Brod) der Spfindige Laib 15 kr. und das zweiter Sorte (Schwarz- oder Roggenbrod) nur 14 kr. Heute Morgen wurden mehrere Wagen voll sehr guten Brodes vom Lande auf hiesigem Markte der Spfindige Laib zu 13 kr. verkauft. (S. 3.)

Nassau. Wiesbaden, 27. August. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und dessen erlauchter Sohn, Prinz Leopold, welche hier mehrere Tage verweilten und ihre Besuche beim Könige der Belgier abstateten, sind heute wieder abgereist. — Die Kur ist noch in vollem Gange, die Bad- und Gasthäuser sind gut besetzt und die Reunitionen im Kurssaale, so wie die damit verbundenen musikalischen Unterhaltungen, welche Virtuosen von europäischem Rufe stets verherrlichen; zahlreich besucht. Die warme Witterung zieht noch viele Gäste an, die ihre Badereise bis dahin verschoben hatten. Die Nummern der Kurliste führen bis zum 25. August 10,327 Kurgäste und 9810 Durchreisende auf. (F. 3.)

Königreich Sachsen. Dresden, 22. August. Die Ihnen gemachte Mittheilung über den von zwei Dresdenern in der Lorettokapelle zu Prag versuchten Raubmord bedarf einiger unbedeutender Berichtigungen. Der eine der beiden jugendlichen Verbrecher heißt Klöpel, nicht Stöbel, wie in unserer ersten Mittheilung, auch war keiner derselben mit einem Dolche bewaffnet, sondern jeder von ihnen schlug mit einem schweren, mit Bleischnips versehenen Stocke auf sein unglückliches Opfer los. Beide Verwundete sind übrigens, neueren Nachrichten zufolge, noch am Leben, jedoch während man der Genesung des Kirchendieners sicher entgegensteht, scheint die vollkommene Wiederherstellung des übel zugerichteten greisen Priesters, seines vorgeschrittenen Alters wegen, gerichtlichem Zweifel zu unterliegen. Der Umstand, daß beide Verbrecher unmündig sind, wird Ihnen, so viel uns bekannt, nach österreichischen Gesetzen zwar das Leben retten, allein wenn sie auch das Ende ihrer Freiheitsstrafe in Oesterreich überleben sollten, so würde ihrer dann noch in Sachsen ein neues nicht geringes Strafmaß warten. Durch die Bemühungen und umsichtigen Nachforschungen des von hier aus nach Prag gesendeten Polizeibeamten ist nämlich zu gleicher Zeit noch entdeckt worden, daß jene beiden Verbrecher, namentlich aber der Defonom Schurig, auch die Urheber mehrerer in diesem und im vergangenen Jahre in Sachsen stattgehabter Feuerbrünste gewesen sind. Schon im Februar 1842 legte Schurig auf dem Rittergute Reichenbach bei Pulsnitz, um sich an dem Pächter zu rächen, Feuer an, sodann steckte er in Hartmannsdorf, bei Pirna, wo er Verwalter war, ebenfalls aus Rache an seinem Prinzipal, drei Güter in Brand. Bei dem letzten Brande im Mai d. J. und bei einer kurz vor ihrer Abreise nach Prag in Pirna versuchten Brandstiftung war Klöpel Theilnehmer. Dies sind die bisherigen Geständnisse der Unglücklichen, die übrigens jetzt von tiefer Reue ergriffen seyn sollen. (Pr. St.)

Württemberg. Wüthbad, 25. August. Ihre Maj. die Königin und Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Katharine sind zum Gebrauche einer Baderkur heute dahier angekommen und im königl. Badhotel abgestiegen. (S. M.)

Unter der Alb vom 14. bis 19. August. Die Ernte ist, begünstigt von einer Woche ohne Gleichen (vom 14. — 19. August), die durch die unumwollte Klarheit der Tage an den Sommer von 1842 erinnerte, am Albitrauf, in der Gegend von Kirchheim, Nürtlingen, Neutlingen, entweder ganz oder beinahe ganz vollendet und auf's Beste eingebracht worden. Der Garbenreichtum war groß: 90 Garben und darüber von einem halben Morgen Acker war keine Seltenheit. Weniger befriedigend ist freilich das Ergebnis auf der Tenne, wo 14

schaffung eines Handelsartikels fallen, der zeitgemäß in sein Fach einschlägt und gerne gesucht wird, und hierin mag er sich wieder zu entschädigen suchen; denn wer gleich Alles verloren gibt, der hat schon Alles verloren. Wohl dem, der dann das Talent und den Entschluß hat, wenn es ihm in seinem bisherigen Verufe mißlingt, rasch zu einem andern überzugehen. In den Vereinigten Staaten versteht man sich ganz besonders auf diese Kunst.

23) Wer da will, daß das, was er sauer verdient und mühsam erspart hat, nicht von seinem Sohne leichtsinnig verthan werde, „der gebe diesem frühzeitig Geld in die Hände.“ — Nur zu oft hat ein guter Wirth einen Verschwendter zum Sohne; nicht weniger ist auf den Enkel zu rechnen. Denn nur der kennt den Werth des Geldes, der das Geld erworben hat. Ererbtes Geld gleicht einem Lotteriegewinne, „wie gewonnen, so zerrinnt es.“ — Nun kann man zwar die Frage: Was muß der Vater thun, daß ihm der Sohn in der Wirtschaftlichkeit nacharte? kurz mit der Antwort abfertigen: er muß ihn gut erziehen. Aber eine gute Erziehung kann im Allgemeinen gut zu nennen seyn und dennoch dem besondern Zwecke, das Kind zu einem guten Wirth zu bilden, nicht entsprechen. Das kann um so mehr der Fall seyn, da einerseits der Sohn nicht immer zu beurtheilen vermag, was und wie viel der Vater arbeitet und schafft, und da andererseits Eltern geneigt sind, ihre Kinder für einen höheren oder weniger beschwerlichen Stand, als der ihrige, zu erziehen. Hat man dem Kinde Geld zu einem freiwilligen Gebrauche anvertraut, so habe man

bis 16 Garben einen Scheffel liefern. Der Roggen gibt übrigens besser aus, als der Dinkel. Brand ist an verschiedenen Stellen mehr oder weniger vorgekommen, am stärksten zeigt er sich auf Plätzen, die voriges Jahr mit Kartoffeln angepflanzt waren. Die Haferernte ist ebenfalls gereift, und Hafer wird sofort geschnitten. Ein Beispiel, welchen Vortheil zweckmäßiger Anbau von Gemeinplätzen abwerfen kann, zeigt sich in der Stadt Weilheim, wo der Ertrag eines sonst als Viehställe benutzten öden Kommunplatzes heuer erstmals mit 14 Simri Hafer angefaßt, auf dem Halm um 150 fl. verkauft worden ist, und von einer vormaligen Viehweide, nun mit Obstbäumen angepflanzt, der Winertrag dieser Lage zu 1400 fl. versteigert wurde. (S. M.)

Belgien.

Antwerpen, 26. August. Sr. Durchl. der Fürst von Fürstenberg und Ihre Hoh. die Fürstin von Fürstenberg, geb. Prinzessin von Baden, die Prinzessinnen Elisabeth, Emilie und Pauline von Fürstenberg und der Baron Pfaffenhausen, Kammerherr Sr. königl. Hoh. des Großherzogs von Baden, sind heute mit zahlreichem Gefolge von Rotterdam auf dem Dampfboote hier eingetroffen und im Hotel St. Antoine abgestiegen.

Frankreich.

St. Paris, 27. August. (Korresp.) Der General Cyparoto in England zu Theil gewordene Empfang mißfällt hier allen Parteien und trägt nur noch mehr dazu bei, die zwischen beiden Nationen herrschenden Mißlichkeiten zu vermehren. Mit Ausnahme des „Journal des Debats“ sind denn auch alle Tagesorgane gegen England gestimmt, und dennoch erregte zu keiner Zeit die innere Lage Englands so großes Interesse in Frankreich, als gerade in diesem Augenblick, was auch mit dem Umstande zuschreiben ist, daß unsere frühere Unwissenheit in Bezug auf englische Sprache und Sitten nach und nach verschwindet. Auch der Zustand Irlands findet allgemeines Mitgefähl u. zwar ohne Unterschied der Partei, und man sieht mit Ungeduld der fernern Entwicklung der Dinge daselbst entgegen, um so mehr, als der Augenblick nicht mehr fern zu seyn scheint, wo die Bewegung durch Gewaltmaßregeln dürfte bemerkt werden müssen.

Großbritannien.

\* London, 24. August. Die Rede der Königin vom Throne bei der heutigen Vertagung des Parlaments lautet: „Mylords und Gentlemen! Der Stand der öffentlichen Geschäfte ermöglicht es mir, diese langandauernde Session zu schließen, und Sie des ferneren Obliegens ihrer parlamentarischen Pflichten zu entledigen. — Ich danke Ihnen für die Maßregeln, welche Sie angenommen haben, um es mir möglich zu machen, den verschiedenen Verträgen, welche ich mit fremden Mächten abgeschlossen habe, volle Wirkung zu geben. — Ich habe meine herzliche Genehmigung dem Gesetzentwurfe gegeben, den Sie mir wegen Vermehrung der Mittel geistlicher Unterweisung in kirchlichverordneten Kirchspielen, durch Aufbarmachung eines Theiles des Kircheneinkommens für die Vergabung weiterer Gotteswordiener, überreicht haben. — Ich verhoffe mit Zuversicht, daß die weisen und wohlwollenden Absichten der gesetzgebenden Gewalt durch den Eifer und den freigebigen Sinn meiner Unterthanen Unterstützung erhalten und auf diese Weise bessere Vorsorge für die öffentliche Gottesverehrung und seelsorgliche Obergewalt in vielen Bezirken des Landes wird getroffen werden. — Mit Befriedigung sehe ich das Durchgehen der Akte wegen Beseitigung von Zweifeln hinsichtlich der Gerichtbarkeit der schottischen Kirche in der Zulassung von Gotteswordienern, und wegen Sicherung — dem Volke und den Geistes der Kirche — der vollen Ausübung ihrer respektiven Rechte. Es ist mein ernstliches Hoffen, daß diese Maßregel auf Wiederherstellung des religiösen Friedens in Schottland und auf Abwendung der Gefahren abzielen wird, welche eine geheiligte Verfassungseintrichtung von der höchsten Wichtigkeit für das Glück und die Wohlfahrt jenes Theils meines Reiches bedrohet haben. — Ich erhalte fortwährend von allen fremden Mächten Versicherungen ihrer freundlichen Gesinnung und ihres ernstlichen Verlangens nach der Aufrechterhaltung des Friedens.“ — „Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit und Freigebigkeit, mit der Sie die erforderlichen Staatsausgaben (the supplies) für das laufende Jahr votirt haben. Es wird mein beständiges Trachten seyn, ein strenges Augenmerk auf Sparsamkeit mit der den Erfordernissen (exigencies) des öffentlichen Dienstes gebührenden Rücksicht zu verbinden.“ — „Mylords und Gentlemen! In einigen Bezirken von Wales ist der öffentliche Friede durch geschloße Verbindungen und Kuchestörungen, die mit politischen Ursachen nicht zusammenhängen, unterbrochen worden. Ich habe die Maßregeln genommen, welche ich als am besten zur Unterdrückung von Unbilden und zur Entdeckung und Bestrafung der Frevler geeignet erachtete. Ich habe zu gleicher Zeit die Anstellung einer Untersuchung der Verhältnisse befohlen, welche in einem — sonst wegen guter Ordnung und willigen Gehorsams gegen die Gesetze ausgezeichneten — Landestheil zu Unbotmäßigkeit und Gewaltthat geführt haben. — Mit tiefstem Anliegen habe ich die beharrlichen Bestrebungen bemerkt, welche gemacht werden, um Unzufriedenheit und eine abgeneigte Stimmung unter meinen Unterthanen in Irland aufzurufen (to stir up), und sie anzureizen (to excite them), einen Widerruf des gesetzgebenden Verbandes (a Repeal of the Legislative Union) zu begehren. Es war und wird immer mein ernstliches Verlangen seyn, die Regierung jenes Landes in einem Geiste strenger (strict) Gerechtigkeit zu verwalten und mit dem Parlament in der Herbeiführung (in effecting) solcher Verbesserungen in den bestehenden Gesetzen zusammenzuwirken, wie sie zur Bessergestaltung des gesellschaftlichen Zustandes und zur Entwicklung der natürlichen Hülfquellen Irlands hinführen mögen. — Aus tiefer Ueberzeugung, daß die legislative Union nicht

ein wachsam Auge über die Anwendung desselben. Man halte das Kind vom Geize ab, gewöhne es zu einer nützlichen Sparsamkeit und halte auf eine zweckmäßige Verausgabung des Geldes. (Aus der Wirthschaftspolitik des kürzlich verstorbenen Professors Zacharia v. Lingenthal in Heidelberg.)

Verschiedenes.

— Wir glauben, unsern Lesern einen Gefallen zu erwirken, wenn wir ihnen folgende in Beziehung auf Sprache und Ausdruckweise interessante Rede mittheilen, die der pratt. Arzt Kaiser als Festredner am 22. August zu Körrach gehalten hat. Hochansehnliche Versammlung! Werthe Mithürger! Wie der Bessermüthe entstehen, die der Ehrentrost, auf diesem Spiel zu sprechen, über mich geworfen? Wie ein Entzücken, das zur Stunde uns erfasst, in Worte bannen, dieser Versammlung und dieses Anlasses würdig? Die Fülle der Hochempfindung aller Anwesenden wird das geringe Vermögen, welches sie in die Lüste entstellen soll, überreich ersetzen! Denn was kann ein Herz noch treffen und erregen, wenn nicht die Klänge: „Vaterland“, „Verfassung?“ Welcher Tag, wenn nicht der Tag ihrer Geburt zu Bürgern, wird alle Wadener in geselliger Guld vereinen, zwiespaltig empörten Groll von den Wäsen scheuchen und die Parteien schmelzen in der Besigfreudigkeit über gemeinsames Gut? An stiller Duell, in Griesbach, ein Numa in Gerasias Hain, heute vor 25 Jahren, schrieb Großherzog Karl den Bundesbrief, der uns los und ledig sprach von herrlicher und erzdäterlicher Gewalt. Zwischen Regierung und Regierte pflanzte er, sondernd und verknüpfend, das Grundgesetz, das jenen sagt: „bis hierher“, diesen: „nicht weiter“, beiden: „seid einträchtig, so wird meine Wahrheit Euch frei machen.“ Dankend, lobpreisend hörte Baden und empfing es seinen Schwur und sie flozen stolzeren Gefühles die Bahnen nach Vollkommenheit. Wer hoch sprossie, erträgt es

minder wesentlich für die Erreichung jener Zwecke, als für die Stärke und den festen Bestand des Reiches sey, ist es mein fester Entschluß, mit Ihrer Unterstützung und mit Hilfe der göttlichen Vorsehung jenes große Verknüpfungsbund zwischen den beiden Ländern aufrecht zu erhalten. — Ich habe unterlassen, irgend weitere Gewaltermächtigungen (any additional powers) zur Gegenwirkung wider — der Eintracht und der Wohlfahrt meines Reichs feindselige — Anschläge (designs) zu heischen, weil ich einestheils der Wirksamkeit der ordentlichen Gesetze nicht mißtrauen mag, und andertheils, weil ich auf den richtigen Sinn (the good sense) und die Vaterlandsliebe meines Volkes und auf die feierlichen Erklärungen im Parlamente Behufs Unterstützung der legislativen Union baue. — Ich fühle mich versichert, daß jene meiner getreuen Unterthanen, welche Einfluß und Machtgeltung in Irland haben, nach ihrem alleräußersten Vermögen ein System verberblicher Aufregung (pernicious agitation) entmuthigen werden, welches die Gewerthätigkeit stört und die Verbesserung jenes Landes zurückhält, und Gefühle gegenseitigen Mißtrauens und Feindseligkeit zwischen verschiedenen Ständen meines Volkes erregt."

London, 25. August. (Korresp.) Die Rede der Königin hat keinen Einfluß auf den Kurs der Staatspapiere ausgeübt. — Es bestätigt sich, daß der Kriegsdampfer „Cyclops“ von 6 Kanonen ein franz. Rauffahrtschiff aufgebracht und nach dem Hafen von Cherbourg geführt hat. Es soll, wie neuerdings behauptet wird, das Fahrzeug mit Flinten beladen gewesen seyn und die irische Küste zur Bestimmung gehabt haben. — General Espartaco wird mit außerordentlicher Zuvoorkommenheit auch von Seite der höhern Gesellschaft behandelt. Unter den Besuchern erscheint u. A. der Herzog von Wellington, der sich bei ihm, als eine Aufmerksamkeit gegen Spaniens Reichsverweser, unter dem Titel Generalkapitän Herzog von Ciudad Rodrigo (welchen bekanntlich Wellington unter seinen andern Titeln vom Kriege in Spanien her führt) eingeschrieben hat. Auch der londoner Gemeinderath soll dem Espartaco seine Aufwartung machen wollen.

London, 25. August. Die Königin und der Hof sind sogleich nach der Vertagung des Parlaments auf der Eisenbahn nach Windsor zurückgekehrt. — Die Vertagung des Parlaments ist bis auf den 19. Okt. (nur ein nomineller Tag, da die Vertagung noch weiter gehen wird) ausgesprochen.

Schweiz.

St. Gallen. Nach dem Vorgange von beinahe dem ganzen protestantischen Deutschland, sowie von Basel, Zürich, Bern und Schaffhausen, ist nun in jüngster Zeit auch in St. Gallen ein protestantisch-kirchlicher Hilfsverein in's Leben getreten.

Spanien.

Madrid, 20. August. (Korresp.) Durch ein Dekret vom 19. August ordnet der Justizminister die Bildung einer Kommission an zur Prüfung der bestehenden Gesetze und zu Abfassung regelmäßiger Gesetzbücher, im Einklange mit dem Fortschritt der Wissenschaften u. den Kenntnissen der Neuzeit. Die Mitglieder dieser Kommission beziehen einen Jahresgehalt von je 60,000 Reales. Herr Cortina ist zu ihrem Präsidenten ernannt worden, u. unter den Mitgliedern bemerkt man die H. H. Murillo, Madoz, Hernandez, Gonzales Bravo und noch mehrere Namen von Männern, die mit dem jetzigen Stande der Wissenschaft vorzugsweise vertraut zu seyn scheinen. Nach vollendeter Arbeit wird dieselbe den Cortes vorgelegt werden. — Der Finanzminister hat angeordnet, daß die mit dem November v. J. über das Staatsschuldenverzinsungswesen eingeordnete Rechnungsführung einer Untersuchung unterworfen werde. — Die neue Mauthordnung vom 3. April d. J. wird nun in allen Provinzen eingeführt werden. — Der Marineminister hat an die Befehlshaber im Seewesen ein Rundschreiben erlassen, in welchem ihnen anbefohlen wird, in keiner Weise einen Einfluß auf die künftigen Corteswahlen auszuüben, damit dieselben der wahre Ausdruck des Volkswillens seyn mögen. — Es ist hier endlich die Rede davon, die königliche Garde wieder herzustellen. — Das madridener Ayuntamiento hat die Bitte an die Regierung gestellt, dieselbe möchte eine neue gesetzliche Wahl der Mitglieder des Ayuntamiento anordnen. — El „Espectador“ behauptet, Espartaco habe Recht gehabt, zu protestiren, weil ihn die Umstände gezwungen hätten, dem 48. Abschnitt der Verfassung entgegen, das Land zu verlassen, ohne von den Cortes dazu ermächtigt worden zu seyn. Dann erkennt genanntes Blatt die Verwahrung als unumgänglich nöthig an, weil dieselbe den Regenten auch den fremden Regierungen gegenüber gerechtfertigt habe. — In der heutigen Nr. eben dieses Blattes liest man ein Schreiben Mendizabals an den jetzigen Finanzminister Ayllon, worin dieser gebeten wird, die Finanzrechnungen in Ordnung bringen zu lassen, um den Beweis zu liefern, daß er — Mendizabal — in jeder Beziehung vor den Augen der Welt gerechtfertigt dastünde, sowohl in Bezug auf die gemachten Ausgaben, als auf die abgeschlossenen Staatsverträge.

St. Die barcelonener „Union“ (das Demokratenblatt) vom 21. erscheint jetzt bloß auf einem halben, nur auf einer Seite bedruckten Bogen, was leghin, als die Gemäßigten von den Progressisten bedroht waren, auch mit dem „Imparcial“ geschah. Uebrigens zeigt jenes Blatt an, daß Figueras sich für die nun aufgelöste Junta in Barcelona erklärt habe.

Amerika.

Südamerika. London, 25. Aug. (Korresp.) Die neuesten Nachrichten aus Montevideo melden, daß 2500 Franzosen, Italiener und Deutsche zur Verteidigung der Stadt die Waffen ergriffen haben. Rivera war nicht weit von ihr mit dem größten Theil seiner Streitkräfte und erwartete, dem Ver-

schwer, ruhmlos den Glanz seiner Wiege zu beschämen, ärmlichen Ganges mit dem Leibe den Namen der Vernichtung zu vermachem; vielmehr eifert er mehr, als Niedere, fortzuleben, und wo er es nicht im Guten vermag, da kann es im Schlimmen geschehen oder Thörichtem. Karl aber, seines Ahnen gedenkend, seines Volkes gedenkend, lebensmüde, überdrängt von der Gegenwart, unter den Füßen das dumpfe Nachleben einer Welterschütterung, das Haupt geschwächt vom Morgenwehen eines neuen Tages, reichte, der ersten einer, aus dem düstern Kisthaufe der Nachvollkommenheit dem Volke die verkommenen Rechte, öffnete der Freiheit ihre Gasse, und — die Porten des Schattensreiches umarmten Karl Friedrichs Gabel. Nicht güterlos schwand er zu den Vätern. Seinen Erben hinterließ er den süßesten Herrscherthron; ja, auf dem Gesetze und den Schultern, nicht auf dem Nacken des getreuen Volkes steht unseres durchlauchtigsten Leopolds Thron; von Keinem beneidet, von Allen hochgeehrt, ein Schmauß des Landes, Schlüsselstein des Staatsgewölbes, Herz aller Kraftströmung, der Born aller Gnaden. Fortan kein Widerspruch zwischen Fürst und Volk, weil nur in und mit dem Volke jener steht und gedeiht. Welcher Besonnene dürfte Herr zu seyn über Sklaven und Kinder, wenn er den Zauber lösen kann, würdige, freie Leute zu regieren? Königlicher Thron der Erde! die leere Krone der Welt des Reiches, des Kindes stilles Händchen, sey die Hand, wie sie sey, die labendernde Genuß, als du? Welch ein Auge, das lieber über das Graungebiet uneingeschränkter Gewalt ertete, als auf dem heiter geordneten Weben des Rechtsstaates weilte? Wie der Prophet in den Weitem gen Himmel steigend, seinen Jüngern den wunderreichen Mantel, so hinterließ uns Karl die Verfassung. Sie umhüllt alle Badener; sie schuf aus einem zerstückten, todten Leibe u n t e r einem Haupte, und zu einem lebendigen, der in einem Haupte vollendet ist. Die Verfassung lehrt das badische Volk, selbst für sich sorgen; in ihr prangt verdrängt jenes unverjährbare Recht, seinen Gesetzen unterworfen zu seyn, als zu welchen man mitgewirkt, keine Steuern zu bezahlen, als die man selbst bewilligt; sie will verantwortliche Mitbürger in Kreisen, denen vergangene Zeiten fast

nehmen nach, nur die passende Gelegenheit, um einen allgemeinen Angriff auf das Lager des buenos-ayrischen Generals, der sich vor der Stadt verschanzt hatte, zu machen.

Baden.

Personalien des höchstseligen Großherzogs Karl. Ein authentisches Attestat, verfaßt von dem geb. Rath Hauber (vorm. Lehrer des Großherzogs), und abgelesen bei der Leichenfeier, den 13. Dez. 1818 in der Schloßkirche zu Karlsruhe, von dem damal. Archidiaconus Reich (nunmehr. Kirchenrath). (Fortsetzung.) Sobald es daher entschieden war, daß der Rückzug der geschlagenen Armee sich an badischen Gränzen nicht berühren würde, begab sich unser Großherzog nach Frankfurt, und schloß sich der mächtigen Verbindung an, deren Zweck sich auf die Erhaltung eines dauerhaften Friedens beschränkte. Den Wünschen des Fürsten kam sein treues Volk bereitwillig entgegen, opferte ohne Mühen, was die fast zweimonatliche Unterhaltung eines Heeres von mehreren hunderttausend Menschen erforderte, und gab ohne Klagen die kräftigsten seiner Söhne hin, theils um die Lücken des stehenden Militärs zu ergänzen, theils um eine zahlreiche Landwehr neu zu errichten. Diese und der größte Theil von jenen schloß sich an das Korps an, womit der kriegskundige und heldenmüthige Wittgenstein die Festungen des benachbarten Elsaßes umringte, die Uebrigens sochten in den Reihen der russischen und preussischen Krieger gegen den gemeinschaftlichen, auch nach der Niederlage noch furchtbaren Feind, trugen am großen Tage des 30. März durch die Erstürmung einer Batterie auf den Höhen von Montmartre wesentlich zur Entscheidung bei, erwarben den Beifall der anwesenden Monarchen und brachten die Früchte ihrer Tapferkeit in's Vaterland zurück. Eben so willig und eben so schnell — wiewohl fast alle Hülfsequellen verfliegt waren — wurde Alles zur Unterstützung der gerechten Sache bereitet, als am Ende des Kongresses von Wien — dem unser Großherzog beigewohnt hatte — durch die unerwartete Katastrophe in Frankreich ein neuer Feldzug notwendig wurde. Die badischen Truppen verleihten sich nun mit einer Abtheilung des österreichischen Heeres, fanden aber bei der kurzen Dauer des Krieges nur ein Mal Gelegenheit, ihren Muth und ihre kriegerische Gewandtheit zu beweisen, die Heide von dem fremden Feldherrn (Prinzen von Hohenzollern) in seinen amtlichen Berichten mit edler Unparteilichkeit anerkannt wurden. Fest begründet war nun die Ruhe des ganzen Europa, und fröhliche Hoffnungen einer besseren Zukunft nach den bestandenen Anstrengungen und Lasten des Krieges lehrten in Städte und Dörfer zurück, als der völlige Mißwachs im Jahre 1816, dessen Folgen sich auf das folgende Jahr ausdehnten, sie wieder vernichteten. Doch suchte der Fürst durch Ausopferung, die bei dem erschöpften Zustande der Staatskassen allerdings bedeutend waren, das weit verbreitete Elend wenigstens zu mindern, und die ärmere Klasse gegen Muthlosigkeit zu schützen. Mit dieser Sorge für die Leiden der Unterthanen stand im schönsten Einklange die öffentliche Rechnung über Alles, was von dem Bürger war erhoben worden, und von der Vertheilung der Summe, die von fremden Staaten zu einiger Entschädigung für die Lasten des Krieges waren bezahlt worden. Die bisher in ganz Deutschland ganz ungewöhnliche Maßregel war ein sprechender Beweis, daß der Fürst sein Vaterland für reich und würdig hielt, durch eine freie Verfassung zu einer höhern Stufe von Ausbildung fortzuschreiten. Heil denn seinem Andenken, er hat die Wünsche und Hoffnungen Badens erfüllt — erfüllt, wiewohl von Leiden des Körpers geschwächt und von dem Vorgefühl des annähernden Todes ergriffen. Schon im Anfange des Frühlings wurde der Großherzog von eben der Krankheit überfallen, die vor sieben Jahren seinem unvergeßlichen Großvater und einem verehrten Oheim tödtlich geworden war. Zwar rettete ihn von der unmittelbaren Todesgefahr das jugendliche Alter und die zweckmäßig gewählten Mittel, aber vollkommene Wiederherstellung wurde durch die schweren Sorgen, die zu gleicher Zeit den Geist des Fürsten heunruhigten, verhindert. Nur vorübergehende, oft täuschende Erleichterung gewährte ihm der Genuß der reinen und stärkenden Bergluft, und der heilsamen Quellen, an denen das Vaterland so reich ist. Wie aber ein guter Vater, wenn das Schwinden der Kräfte ihn an die nahe Stunde der Trennung von seinen Kindern mahnt, noch mit erhöhter Anstrengung für ihre Zukunft besorgt ist, eben so suchte der verehrte Großherzog in den Schmerzensstagen seiner Krankheit — wo ihm selbst kein irdisches Glück mehr zu hoffen war — doch „das Glück seines Volkes wenigstens vorzubereiten, wenn ihm auch die Zeit versagt war, es zu begründen. Die Konstitution, die er im sechsten Monate seiner Krankheit bekannt machte, zeugt von eben so viel Umsicht, als hochherziger Milde. Sie schützt den Fürsten gegen die Gefahren ungebundener Nachvollkommenheit, den Staatsdiener gegen den verführerischen Reiz leidenschaftlicher Willkür, sie erhebt das bessere Gefühl des Bürgers durch die ehrenvolle Aussicht, einst auch Antheil zu bekommen an der Sorge für das öffentliche Wohl und erleichtert alle Opfer für die Unterhaltung des Staats, weil früher ihre Nothwendigkeit untersucht, und später ihre gesetzmäßige Verwendung beurkundet wird. (Schluß folgt.)

\* Karlsruhe, 29. August. Der Tag, dessen Wiederkehr von allen Badenern mit herzlichem Wünschen entgegengesehen u. mit innigem Danke festlich begangen wird, der Geburtstag Seiner königl. Hoheit des Großherzogs Leopold wurde heute in der Residenz mit regster Theilnahme gefeiert. Ein Ball im Sommerlokale der Museums-Gesellschaft am Vorabend, Geschäftsessen in der Frühe des Festtages selbst, vormittägiger Gottesdienst in den von Vetern um des geliebten Fürsten stetes Wohlergehen erfüllten Kirchen, Festmahl im „Museum“ und sonst in geselligen Vereinigungen, wo die Toaste

nur zitternd nahten. Dem Aug und Doh hat sie das Räderwerk und das harmonische Spiel der Verwaltung erschlossen und alles der Prüfung in einem Staatskörper bloß gelegt, der uns selbst thätig in sein Getriebe übernimmt. Dessenlichkeit ist die Mutter des Vertrauens, das Geheimniß brüdet den Verdacht. Deshalb führen nur Verfassungen zum Glauben an die Regierungen, denn sie nöthigen jede, aus dem Spindel der Geister an Einsicht, Redlichkeit und Kraft gefärbt emporzutreten, und manche, die vor 50 Jahren genügen mochte, wurde von der vollen Schale des „Jetzt“ in die Höhe geschleudert. Solchergehalt hat die Verfassung Badens Bevölkerung, Reichthum, Handel, Genuße, Bildung, Einfluß, Ehre gemehrt, den Boden seiner Gebläse entboden, den Körper seiner Frohnden, den Geist, wenn nicht seines heillossten, doch seines plumpestn Joches. Aus der Gemeinde ward durch sie ein Gemeinwesen, der Rechtspflege entwand sie den Stock, an den Kassen wachte sie über getreuen Haushalt und wird, die leise Schraubenkraft der Zeit im Bunde, dem Vorurtheil den Kerker, dem geschichtlichen Unrecht die Faust zerbrechen. Sie will den Menschen durch den Staat zum Menschen bilden. Dies ist jedoch so sehr die Frucht eigenen Willens, als der Zeit und der Gesetze. So lange Gefinnungsschwäche, diese Heimtückung, unter welcher die Erstlinge alles Besseren in Deutschland seufzen, sich drückten gute Gefinnung nennt, droht alles in Schatten und Lüge zu versinken und die Verfassung zum Kleinod in einer Wüste zu werden, dessen Niemand froh wird. Leider noch viel der Laune, noch wenig Selbstgefühl und Muth zum Handeln. Anders vorgehen, nicht Anders nachgemacht bringt Gewinn; die Hand des Fürstern ziemt uns nicht in reiferem Alter! Erst wenn Badens Männer empfinden, die Verfassung sey ihr innerstes Eigenthum und Bedürfnis und eine Ordnung ohne Freiheit gleich unethisch, als eine Freiheit ohne Ordnung, die eine, wie die andere jedoch ein odobackloser Galt ohne Nationalität, dann ist Karls Werk vollbracht, seine Urkunde — Wahrheit, und ein kommendes vaterländisches Geschlecht die Denksäule, in der gegraben steht: Karl lebe hoch!

dem verehrten Regenten und seinem ganzen Hause die wärmsten Lebehoche brachten, ein von der hiesigen Bürgerschützengesellschaft veranstaltetes Freischießen, Festmusiken Nachmittags in den Gärten der „Gesellschaft“ und der „Eintracht“ und in dem der letztern Abends noch glänzendes Feuerwerk, — gaben das Frohgefühl, das die Herzen bewegte, auch in äussern Bezeugungen kund. Da der Großherzog diesen Tag, wie er es liebt, nur im traulichen Familienkreise, und zwar diesmal in dem einige Stunden von Karlsruhe in höchst anmuthiger Gegend gelegenen Schlosse zu Vauschlott zubrachte, so war dem Abends im großh. Hoftheater bei der Aufführung der Festoper sehr zahlreich versammelten Publikum nicht vergönnt, seine verehrenden und anhänglichen Wünsche in jubelnder Begrüßung dem liebevollen, treuen und sorglichen Vater des Landes darzubringen.

Baden, 29. August. Der heutige Geburtstag Sr. königl. Hoh. des Großherzogs wird üblicher Weise festlich in hiesiger Stadt begangen, Morgenmusik, Glockengeläute und Geschützsalven begrüßen den frohen Tag; um 10 Uhr Kirchenparade der bürgerlichen Militärkorps und Gottesdienst; Mittags Festmahl im Europäischen Hof, Abends großes Feuerwerk und Ball zum Besten der Armen. — Für das hiesige Badeleben ist die Erscheinung beachtenswerth, daß während noch vor wenigen Jahren Ende August die Frequenz bedeutend abnahm, sie gegenwärtig fortwährend im Steigen begriffen ist. Sonntag, den 27. August war die Frequenz der diesjährigen Saison am zahlreichsten; die Liste zählte über 300 Angekommene.

\* Baden, 27. August. Unter den weiter angekommenen Fremden sind: Graf Dangeville, aus Paris; Pochard, Mitglied der Deputirtenkammer, aus Paris; General Valmaseda, aus Spanien; f. dän. Flottenkapitän F. v. Scholten, aus Dänemark; Baron v. Stieglitz, aus St. Petersburg; Frhr. v. Holzschuer, aus Ulm; v. Cronjag, aus Lausanne; kais. russ. Generalmajor Graf v. Tolstoy, aus Rußland; Graf Wespertin, aus Preußen; Ritter v. Riese, aus Böhmen; Rumbold, f. großbr. Offizier, aus Indien; Graf v. Wip, f. farb. Admiral, aus Genua; Graf v. Nesselrode, aus St. Petersburg; Graf Sobolensky, aus Genua; Graf v. Aubigny, aus Chalons; v. Lagenabière, aus Lyon; Gdlns und Hopley aus den Vereinigten Staaten; Lady Sheffield, aus England; Merian, aus Basel; Fr. Fürstin v. Grafskovich und Fr. Gräfin Murray, aus Ungarn; Fürst Gortschakoff, f. russ. Gesandter am k. württ. Hofe,

aus Stuttgart; Graf v. Maussion, aus Paris; v. Dubril, f. russ. Gesandter beim deutschen Bunde, aus Frankfurt a. M.; Sir B. Bosanquet, fön. großbr. Staatsrath, aus England; v. Löwenstamm und f. russ. Oberst Freitag, aus St. Petersburg; v. Germerhausen, aus Schlesien; Graf v. Leiningen-Westerburg, Erl. aus Mainz; Frhr. F. v. Jöbel, f. k. österr. Kammerherr, und Frhr. G. v. Jöbel, großh. toscanischer Kammerherr, aus Messelhausen; Frhr. v. Wedell, aus Berlin; Graf v. Holstein, aus Dänemark; f. russ. Generalmajor Fürst Dolgoruchy, aus St. Petersburg; Fürst Trubekoy, aus Rußland; Baron v. Rosen, aus Rußland; Baron Gabriel v. Brouay, Magnat, aus Ungarn; Fr. Gräfin v. Königsegg, aus Straßburg; Vicomte v. Beauvois, Vicomte v. Bruges und Baron Duquesnoy, aus Paris; v. Barneveld, aus Utrecht; Baron v. Badensfeld, aus Troppan; Morgenstern, aus Hamburg; Baron v. Loen, aus Löwen; Fr. Fürstin Dolgoruchy, aus St. Petersburg; Dreyschock, Pianist, aus London; kais. österr. Oberstleutnant v. Jochi, aus Frankfurt a. M.; Graf D. Duadt, aus Stuttgart; Graf Caumont-Laforce, aus Frankreich; Cavendish Rumbold, aus England; de Roux, aus Marseille; kais. russ. General Graf v. Woronzoff, aus St. Petersburg; Tschernin, kais. russ. Kollegienrath, aus Odessa; kais. russ. General Gerabjoff, aus St. Petersburg; J. Paria und Uranita, aus Columbia (Südamerika); Preiswerk, aus Basel; W. Platt, aus England; D. Leavitt, aus Newyork; Se. Durchlaucht der Fürst v. Hohenlohe-Rochberg, f. württ. Generalleutnant und Gesandter am kais. russ. Hofe, aus St. Petersburg; Dr. Med. Gordon, aus London; v. Baillet, aus Brüssel; Fr. Gräfin Niesolowka, aus Dresden; Marquis v. Roddes, belg. Senator, aus Brüssel; v. St. Georges, aus Frankfurt a. M.; Ward, aus den Vereinigten Staaten; Papadimantopoulos, aus Griechenland; v. Gerstenmayer, aus Riga; Baron A. de Bugeaud, aus Frankreich; Graf v. Grabowsky, aus Rußland; f. großbr. Generalmajor Churton, aus England; f. russ. Oberstleutnant Graf Burjubog, aus Moskau; Sebo, Consul, aus Hamburg; geh. Rath v. Leonhard, aus Frankfurt a. M.; Dr. Karl Guplow, aus Frankfurt a. M. Die Liste zählt heute bis 17,270 Personen. Die heutige Wochenliste zeigt einen Präsenzstand von 1405 Partien.

\* Baden, 29. August. Se. k. Hoh. der Prinz Friederich von Württemberg ist gestern hier angekommen und im englischen Hof abgestiegen. Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Table with 7 columns: August 28., 29., 30. and rows for temperature, humidity, wind, etc.

Reisegelegenheit über Mastatt nach Baden.



Täglich gehen zwei Omnibuswagen über Mastatt nach Baden ab, und zwar vom 1. September an Morgens 6 Uhr und Mittags 2 Uhr.

[C.647.3] Karlsruhe, den 30. August 1843. In der durch mehrfache Erwähnung in öffentlichen Blättern, so wie durch anderweitige Veröffentlichungen bekannt gewordenen Streitsache zwischen dem Herrn Oberlieutenant Freiherrn Julius von Göler und Herrn Moritz von Haber hat der Erstere eine Besprechung dieses Gegenstandes durch eine Anzahl von Offizieren der hiesigen Garnison veranlaßt, welche auf den Grund vorgelegter Beweise gegen Herrn Moritz von Haber ihre Ueberzeugung dahin ausgesprochen haben, daß Herr von Göler dem Herrn Moritz von Haber keine Genugthuung geben könne.

Abfahrtsstunden

Advertisement for steamships between Karlsruhe and Maximiliansau, including a ship illustration and departure times.

[C.627.1] Mannheim. (Gesuch.) Es wird in der Nähe einer badischen Amtsstadt ein Gut im Werth von ungefähr 10,000 fl. zu kaufen oder zu pachten gesucht.

[C.626.1] Karlsruhe. (Gesuch.) Kommissions- und Auskunftskomptoir von Friedrich Hündle in Karlsruhe.

Table of state papers (Staatspapiere) with columns for location, type, and price.

Table of exchange rates and prices for various goods and services, including gold and silver prices.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, den 31. August: Die deutschen Kleinfäden, Lustspiel in 4 Aufzügen, von Kogebue.

Freitag, den 1. September. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil des Hofmusikhs Hrn. Schunke: Konzert in zwei Abtheilungen.

Sonnenmikroskop

welches im Kaiser Alexander aufgestellt ist, ist heute zum letzten Male zu sehen, daher alle jene, die es sehen wollen, eilends gebeten werden, die guten Sonnenblide zu benützen.